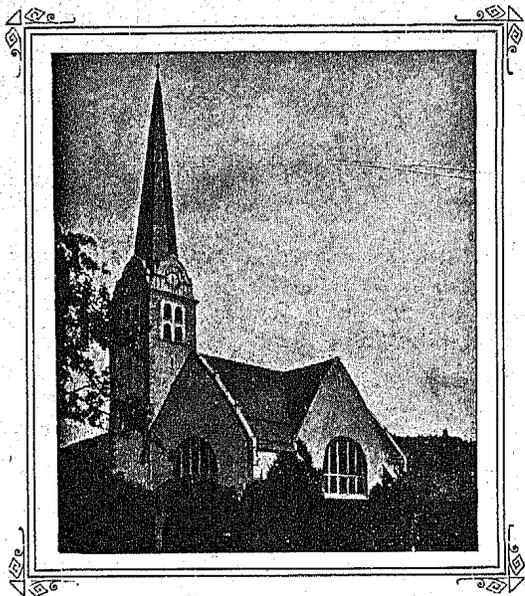


Evangelisches Gemeindeblatt Straubenzell



Herausgegeben von der Kirchenvorsteherschaft

Dieses Blatt erscheint vier Mal im Jahr und wird allen Kirchengenossen unentgeltlich abgegeben.

Die Schriftleitung besorgt die Redaktionskommission der Kirchenvorsteherschaft; Einsendungen und Wünsche sind an den Präsidenten zu richten.

No. 36.

Bettag 1923.

Inhalt: Zum eidgenössischen Bettag. — Der Menschengott. — Geborgen. — Kalender. — Von der protestantischen Kirchenhilfe. — Für solche, die es nicht wissen sollten. — Gottesdienst-Ordnung am Bettag.

Zum eidgenössischen Bettag.

Wenn es nur nicht bei der äußeren Sitte bliebe, mit diesem Tag! Wenn nur wenigstens alle die Kirchgänger aus ihm einen wirklichen Tag der Besinnung und Einkehr machen wollten! Er müßte dann sicher bleibenden Segen wirken. Und unser ganzes Volk, auch das fernbleibende, müßte die Wirkung spüren.

Denn dieser sogenannte „vaterländische“ Tag würde jedenfalls in der Hauptsache zu einem Bußtage. Und zwar ohne daß die Prediger, wie vielfach üblich, an diesem Tage besonders mutig auf die Sünden und Laster des Volkes losschlagen. Nur schon dadurch, daß eine große Zahl Männer und Frauen vor Gott treten und ganz still in sein heiliges Angesicht schauen wollen. Sobald wir nur die Augen aufschlagen wollten zu Ihm, dem Unbestechlichen und Unwissenden und Heiligen, müßten wir doch im gleichen „Augenblick“ den Blick senken. Gott — und wir! Ich glaube nicht, daß auch nur Einer den Mut fände, sich oder unser Volk vor Gott herauszustreichen. „So du willst, Herr, Sünde zurechnen; Herr, wer wird bestehen?“ (Ps. 130.) Es kämen uns unwillkürlich die Götzen in den Sinn, die in unserem Volksleben eine größere Rolle spielen als Gott. Die Götzen, denen wir mehr Nachfolge leisten als Christo. Die Götzen, denen wir uns williger und widerstandslöser beugen als dem klaren Worte Gottes. Denen wir — wortwörtlich — anhängen. Die wir einfach nicht preisgeben. Ohne die wir nicht leben

können. Sollen wir diese Götzen nennen oder müssen wir Angst haben, daß, wenn man vom Teufel redet, er dann gerade herbeigezogen werde? Von einem der Götzen, vom Alkoholteufel, hat man ja in der letzten Zeit, bei der Abstimmung vom 5. Juni, viel gehört und geredet. Aber eben, in welchem Sinn? Wie fiel die Abstimmung aus? War sie wirklich eine Sympathie- kundgebung für den Schnaps? Ist uns die Tranksame so heilig? Sind wir so sehr vom Genußteufel regiert? Oder war es mehr das Verdienstsinteresse, das den Ausschlag gab? Dann wäre es der andere Götze, den wir nicht beleidigen wollten, der Mammon, das Geld. Auch von ihm ist viel die Rede gewesen bei einer der letzten Volksabstimmungen. Als es sich um eine Vermögensabgabe handelte. Der Angriff auf's Geld wurde ja ebenfalls glänzend abgeschlagen. Es ist und bleibt also unantastbar. Erwägungen über die Notwendigkeit einer Altersversicherung vermögen dagegen nicht im geringsten aufzukommen. Das „Kapital“ sitzt fester im Sattel als je, nicht nur bei den Großen, auch bei den kleinen Leuten. Und noch ein Götze behauptet sich unerschüttert bei uns: der Moloch. In moderner Sprache heißt er Militarismus; der Glaube an das Schwert. Der Schweizer liebt sein Militär. Ausländer, die uns besuchen, wundern sich, wie viele Uniformen sie bei uns sehen. Trotz der Aufforderung des Völkerbundes erklären wir, nicht abrüsten zu können. Auf allen Schützenständen wird unermüdlich geübt „Aug' und Hand für's Vaterland“. Unsere Jungmannschaft auf den Exerzierplätzen wird auf's raffinierteste im Kriegshandwerk erzogen. Hohe Offiziere bemühen sich, in Zeitungsartikeln dem Volke klar zu machen, daß unser Heil in einer starken Armee zu suchen sei. In einer Zeit, wo auch ein Blindler sehen sollte, was nicht nur

kleinen, sondern auch großen Völkern eine Armee nützt oder nicht nützt. Wer sich mit der Petition um Zulassung des Zivildienstes befaßte, merkte, wie der militärische Geist tief im Volksbewußtsein eingewurzelt ist.

Also, wem huldigt das Schweizervolk? Das wäre doch die Frage des Bettages, wo ein Volk als Ganzes vor Gott hintreten will. Aber nein, wir wollen einander kein Sündenregister vorhalten und innerhalb des Volkes uns Vorwürfe zuschleudern. Wir gehören alle zusammen. Und alle zusammen vor Gott. Er stellt die Frage. Er allein kann Buße wirken und Einkehr.

S. D.

Der Menschengott.

Nichtwahr, eben dazu soll es nicht kommen, daß uns Gott zu einem bloßen Menschengott wird, das heißt zu einem von uns ausgedachten, in das Netz unserer Begriffe eingefangenen und darum von uns abhängigen, nach unseren Wünschen, Träumen, Hoffnungen geformten Idealgott? Gott ist Gott, und das will sagen: er ist nicht wie wir, wir können und sollen uns darum auch kein Bild und Gleichnis von ihm machen, wie es in den zehn Geboten heißt. Es käme dabei doch nur ein vielleicht ins Riesenhafte gesteigerter Mensch heraus, aber nicht Gott. Wir dürfen nie vergessen, daß Gott auch mit dem höchsten, gewaltigsten und mächtigsten, das wir uns von ihm denken mögen, noch nicht erkannt und verstanden ist. Auch das höchste, das wir von ihm denken, ist noch nicht Er selber, sondern ist im Gegenteil, wenn wir es mit dem, was Er selber ist, verwechseln, eitel Trug und Täuschung. Wo der Mensch wirklich vor Gott steht, da steht er vor einem Ende, das heißt, er muß Verzicht leisten auf alles eigene Denken, Wollen, Begreifen; er muß alles, was er ist, meint, kann, hinlegen und sagen:

Du allein sollst es sein,
Herr der Himmelsheere,
Dir gebührt die Ehre.

Er muß niedersinken, er muß vergehen; er kann sich nur noch blind hineinlegen in die gewaltigen Hände dieses Gottes, ohne Gott Vorschriften zu machen, ohne von sich aus zu wissen, was mit ihm wird unter dem Griff dieser Hände. Und wenn er dann doch nicht ganz vergeht, wenn er unter diesen Händen Gottes im Gegenteil erst recht auferstehen und leben darf, eine Hoffnung und eine Zukunft hat, dann geschieht das nicht, weil wir Menschen uns das so ausdenken oder auch nur erwarten könnten, sondern deshalb, weil dieser Gott in seiner unbegreiflichen Freiheit, in seinem alles Denken übersteigenden Erbarmen es so will. Ja, es ist wahr:

Wir sollen nicht verloren werden,
Gott will, uns soll geholfen sein,

aber diese Wahrheit ist nicht eine von uns erdachte oder auch nur jemals auszudenkende Wahrheit; das ist die Botschaft, die uns Jesus Christus bringt, und diese Botschaft heißt nicht umsonst Offenbarung, das will sagen: sie offenbart uns etwas, das wir von uns aus nicht wissen, etwas neues, großes, anderes, etwas, vor dem wir eben wieder, weil es von Gott kommt, nur stillstehen, staunen und anbeten können.

Wir machen nun aber — wahrscheinlich weil wir uns nicht ganz in Gottes Hände legen wollen — immer wieder den Versuch, das, was nur immer wieder Gott allein sagen kann und sagen will, doch auch von uns aus zu sagen, es mit unsern menschlichen Gedanken zu begründen, es in das Netz unserer Begriffe einzufangen und als unsere selbstgewonnene Einsicht auszugeben. Dann ist es aber, auch wenn es noch so fromm und biblisch klingt, sofort nicht mehr wahr. Denn damit ziehen wir Gott aus dem Bereich seiner Macht und Majestät in den Bereich unserer menschlichen Gedanken, Absichten, Wünsche und Meinungen, machen also eben einen Menschengott aus ihm. Unvermerkt werden dabei aus seinen göttlichen Plänen menschliche Phantasien; es muß dann alles so gehen, wie wir es uns ausdenken, wie wir es wollen, obgleich wir seinen Namen im Munde führen. Wir brauchen, oder vielmehr mißbrauchen diesen Namen, um unsere Gedanken und Absichten dahinter zu verstecken. Aber mögen diese Absichten und Gedanken noch so hohe sein — wir sind damit abgewichen davon, sein Wort allein gelten zu lassen. Wir leben nicht mehr von dem, was Er sagt, sondern von dem, was wir sagen, denken, meinen. Aber kann man davon wirklich leben?!

Wozu alle diese Ueberlegungen? Weil in unsern unruhigen Tagen diese „vorwitzige Kunst“, wie es in der Apostelgeschichte (Kap. 19, 19) einmal heißt, wieder besonders in Blüte steht. Ich denke an Bewegungen wie die der „Ernstern Bibelforscher“. Diese Bestrebung besteht nicht etwa nur, wie zornige Leute gerne sagen, aus lauter Irrtümern. Sie möchte vielmehr die Aufmerksamkeit auf einen bestimmten Punkt leiten, der in der gewöhnlichen christlichen Verkündigung einfach zu kurz kommt: auf das Ende der Zeiten. Ihren Anhängern genügt alles das nicht, was etwa in den Kirchen über diesen Punkt gesagt oder vielmehr leider nicht gesagt wird. Sie haben das Gefühl, es werde da ständig etwas von der Wahrheit unterschlagen oder wenigstens verzeichnet. Haben sie damit wohl ganz Unrecht? Denken wir doch einmal darüber nach, wie selten über Texte wie Matth. 24 oder Marc. 13 oder die Offenbarung Joh. gepredigt wird. Es wird wohl so sein, daß auch wir, die wir nicht zu den Bibelforschern gehören, uns in unserm Christentum einen Gott zurecht gemacht haben, wie wir ihn begreifen unter Weglassung alles dessen, was in unsere Gedanken und Begriffe, in unsere Weltanschauung nicht passen will.

Aber freilich, die Bibelforscher könnten uns doch nur dann wirklich etwas zu sagen haben, wenn sie es ihrerseits anders machten, wenn bei ihnen mehr Beugung vor Gott und seinem Wort, ein wirklich neuer Respekt, eine wahre Ehrfurcht davor wäre. Aber es ist so — darin liegt das Bedenkliche dieser Erscheinung, — daß die Krankheit der mangelnden Ehrfurcht vor Gottes Wort und Wille, woran auch wir in der Kirche leiden, bei diesen Kirchengegnern erst recht und hemmungslos zum Ausbruch kommt. Man muß nur schon die Methoden und Sprache, die Reklame und die persönliche Bearbeitung sehen, mit der die Bibelforscher, aber nicht nur sie, ihre Anhänger zu gewinnen suchen, um sofort zu erkennen, daß es sich da erst in letzter

Linie um die Ehre Gottes, in erster Linie aber um die eigene Ehre, um die Begründung und den Bestand der eigenen Gemeinschaft, des eigenen Kirchturms handelt. Lieft man aber in ihren Schriften, redet man mit ihren Bekennern, so befällt einen ein tiefes Erschrecken ob der Sicherheit und Gewandtheit, mit der diese Leute über Gott und sein letztes, tiefstes Wollen und Wesen Bescheid zu wissen vorgeben. Sie zeigen sich unheimlich eingeweiht in alle Geheimnisse der Weltregierung Gottes. Sie sind sozusagen die Vertreter Gottes auf Erden und gebärden sich päpstlicher als je ein Papst. Wie gewandte Geschäftsreisende die Waren ihrer Firma vertreiben, so reisen sie auf — Gottes Weltpläne überall herum und preisen ihre Deutungen an. Da ist keine Spur mehr vom ewigen Geheimnis, das Gott umweht; der Gott der Bibelforscher wohnt nicht mehr in einem Lichte, da niemand zu kann, wie es der wahre Gott der Bibel tut. Da ist klar und bis ins Einzelne ausgeführt, wie er alles machen wird; der Gott der Bibelforscher hat sich Zeit und Stunde nicht mehr vorbehalten wie der Gott der Bibel, sondern hat den Bibelforschern längst alle seine Schublade aufgetan. Da ist die Bibel selber — gar nicht mehr die Bibel, sie ist zu einem großen Eisenbahnkursbuch geworden, aus dem man alle Abfahrten und Anschlüsse — natürlich nur unter Leitung der Bibelforscher — herauslesen kann, d. h. herauslesen muß, daß es nur einen Zug gibt auf der weiten Welt, in den man zu steigen hat, wenn man nicht verloren gehen will, und das ist eben das Büglein der Ernsten Bibelforscher; und so machen sie aus der ganzen Bibel eine einzige große Hand, die auf sie, die Bibelforscher, hinweist. Keine Frage, die Bibel wird eifrig gelesen (es diene uns zur Beschämung!) von diesen Kreisen, aber gerade das, was sie auf allen Seiten und in jedem ihrer Worte sagen will, daß Gott Gott ist, daß Er allein alle Macht und Weisheit hat, daß Er, Er selber es ist, der Ende und Anfang setzt, und daß er keine menschlichen Mitwiffer hat, weil seine Gedanken höher sind als unsere Gedanken, eben das, daß wir vor ihm nichts wissen, uns nur beugen, nur anbeten, nur alles ihm und ihm alles überlassen können, eben dies uns Unbequeme, mit dem man nicht hauffieren gehen, kein Geschäft machen, keine Anhänger gewinnen kann, eben dieses Centrum der Bibel ist von diesen Bibelforschern nicht gesehen. Und weil sie dieses Eine, das alles ist, nicht gesehen haben, darum ist im Grunde keine einzige ihrer Aussagen, auch wenn sie wörtlich mit der Bibel übereinstimmen, richtig. Sie verkünden das Ende der Zeiten — o wenn sie es doch wirklich verkündigen würden! Aber das Ende, von dem sie reden, ist im Grunde gar nicht das Ende, sondern nur eine mit allen Farben menschlicher Phantasie gemalte Verlängerung dieses unseres alten menschlichen Daseins. Und darum sind auch die Schläge, die sie gegen die Mächte führen, die in dieser Welt herrschen, Luftstriebe, die nicht treffen. Es geht nichts Umwälzendes, Erneuerndes, wirklich Nichtendes und darum wirklich Errettendes von ihnen aus. Sie sind eine Krankheitserscheinung.

Ich wiederhole aber: die Krankheit, die bei diesen alles wissenden, sich auf Gottes Stuhl setzenden Bibel-

forschern ausbricht, ist nur die Krankheit, an der auch wir andern alle heimlich leiden. Die Sicherheit, die oft genug auf unserer Seite solchen Erscheinungen gegenüber, wie die Bibelforscher es sind, zur Schau getragen wird, ist oft genug nur eine andere, aber im Grunde nicht bessere Art von Alleswissenheit.

Es ist ja dies die eine große Zeitkrankheit: Wir haben alle aus Gott, dem Lebendigen, Heiligen, Freien, einen uns angepaßten Menschengott gemacht. Und wir treiben dieses Spiel immerzu weiter. Ob es nun der Nationalgott, der Eigentumsgott, der Familiengott, der Gott unserer Parteimeinung oder Kirchenansicht ist, vor dem wir knien, ob wir etwa mit der Christl. Wissenschaft Gott vorschreiben wollen, daß es keine Krankheit mehr geben dürfe und mit diesem unserm Vorschreiben (das wir „Glauben“ heißen) Gesundheit erzwingen möchten, oder ob wir mit den Theosophen durch Geheimwissenschaft wie auf Stufen langsam zu Gott emporzuklettern versuchen — es ist immer und überall dasselbe. Ist nicht sogar in dem stürmischen Dekretieren eines Weltfriedens durch unsere Pazifisten leicht etwas von diesem Vergessen Gottes, dieser Auflehnung gegen ihn, der allein Frieden zu geben vermag? O wie schwer fällt uns allen doch die Erkenntnis und das Bekenntnis:

Du bist's allein,
Macht und Gewalt sind Dein!

Diese Erkenntnis könnte uns weiterführen. Denn es ist Erkenntnis Gottes. Aber diese Erkenntnis ist es auch, die über unser Wollen und Begreifen geht. Um zu ihr zu gelangen, braucht es ein neues Denken und Wollen. Das aber können wir uns nicht selber geben. Denn wie soll aus altem neues werden? — Ist das wirklich unmöglich? Bei den Menschen — ja, „bei Gott aber sind alle Dinge möglich“, heißt es in der Bibel. Ob wir schon weit genug sind, solch ein Verheißungswort der Bibel nun nicht mehr nur als ein Menschenwort zu nehmen, das aus unserer eigenen kleinen Einsicht stammt, sondern eben als das Wort, das Gott zu uns redet, das wir zwar nicht ergründen können, an das wir aber glauben dürfen? Jedenfalls, das meint die Bibel mit allen ihren Worten, diese Verheißung, daß Gott unsere Augen erleuchten will mit seinem Licht. Diese Verheißung heißt in der Bibel Jesus Christus. Sie sehen und daran glauben und aus diesem Glauben leben, das ist wahre Bibelforschung, das ist das Christentum. Und darauf wartet die Welt wie auf nichts anderes.

Ed. Th.

„Geborgen.“

Blätter aus einem Lebensbuch. Von P. Schmid.
Preis Fr. 2.— (bei der Fehr'schen Buchhandlung).

Eine feine Hand führt uns in diesem Büchlein in das Leben eines Arbeiters und deckt uns darin auf, wie wunderbar zart und bedeutungsvoll ein Mädchen dem irrenden und suchenden Mann zur Gefährtin, ja zur Führerin wird. Sobald man von diesem „Mirli“ hört, hat man das Gefühl, heiliges Land zu betreten. Wir haben dem Verfasser herzlich zu danken, daß er uns in diese Feinheit und Zartheit hineinblicken läßt. Nicht nur eine Verlobungsgeschichte ist es, nicht nur ein naturgetreues Bild des gegenwärtigen Lebens. Wir

spüren zwar auf jedem dieser Lebensblätter, daß sie aus der Wirklichkeit und Gegenwart stammen; sie reden ebensowohl von der durch die Wanderer verbrüllten Bergnacht auf Meglisalp als von der Not der Arbeitslosigkeit und den Stürmen des Generalstreikes und der Grippe, von denen wir heimgesucht worden sind. Aber mehr als das bieten diese vom Flawiler Pfarrer herausgegebenen Blätter. Sie zeigen die Welt Gottes, in der wir stehen mit allen unseren Zweifeln und Äbten. Sie schaffen Vertrauen zum Vater unseres Lebens. Sie atmen mitten in der tragischen Wirklichkeit eine wunderbare Geborgenheit. Ich möchte die Gemeindegengenossen herzlich ermuntern, das Büchlein zu lesen. Sie werden davon innerlich bereichert werden. Besonders diejenigen, die mit mancherlei Zweifeln zu tun haben. S. D.

Kalender.

Es liegen wieder, wie letztes Jahr, der Zwingli-Kalender und der Volkskalender für die reformierte Schweiz vor. Den erstgenannten haben wir, wie schon frühere Jahre, in der Gemeinde vertreiben lassen und empfehlen ihn zum Kauf. Aber es sei auch auf den zweiten hingewiesen, der ebenfalls in der Gemeinde zum Kauf angeboten wird. Es liegt in beiden Kalendern der Versuch vor, etwas zu bieten, was über das gewöhnliche Kalenderniveau hinausragt. Ja, tiefere Fragen werden angechnitten, und es fällt vor allem im Zwingli-Kalender manch gutes, nachdenkliches, aufweckendes und vorwärtsführendes Wort. Wenig gefallen hat mir in beiden Kalendern die Uberschau über die Zeitereignisse, die kaum über das Niveau eines Zeitungsartikels hinausgeht. Wir wissen ja: etwas wahres und lebendiges zur Weltlage, zu den Zeitereignissen zu sagen, das ist das aller schwerste. Wer das heute könnte! Aber wäre es nicht vielleicht besser, es würde überhaupt geschwiegen und damit offen zugegeben, daß wir auch nicht mehr wissen als andere, statt daß da allerlei gemunkelt wird? Vielleicht würden wir durch solches Schweigen in ein Nachdenken getrieben, aus dem heraus dann auch wieder einmal geredet und zwar kräftig und wahr geredet werden könnte. Ed. Th.

Von der protestantischen Kirchenhilfe.

Der kantonale Kirchenrat teilt das Ergebnis der Sammlung mit, die für die notleidenden evangelischen Kirchen des Auslandes letztes Frühjahr in der ganzen Schweiz durchgeführt worden ist und läßt für die Gaben herzlich danken.

In der ganzen Schweiz ergab die Sammlung 594,105 Fr. Daran trug unser Kanton St. Gallen bei 71,429 Fr. (der Kanton Zürich 184,100 Fr., Kanton Bern 104,200 Fr.). Unsere städtischen Kirchengemeinden weisen folgende Zahlen auf: St. Gallen C 23,000 Fr., Tablat 8500 Fr. und Straubenzell 2480 Fr.

Für solche, die es nicht wissen sollten,

sei gesagt, daß neben der Predigt in unserer Gemeinde auch noch Veranstaltungen anderer Art stattfinden. Mit der Absicht, zusammenhängend in einzelne Abschnitte

oder ganze Bücher der Bibel einzuführen und allerlei, was in den Predigten vielleicht nur angedeutet wird, näher darzulegen, werden in beiden Gemeindeteilen von den Pfarrern Bibelstunden gehalten. Sie finden alle 14 Tage statt, jeweilen Donnerstag Abend im Unterrichtssaal im Pfarrhaus Bruggen und im Gemeindsaal an der Feldbachstraße und werden jeweilen im Kirchenzettel angekündigt. Auch in Winkeln wird gewöhnlich am ersten Dienstag des Monats im Schulhaus Löwen eine solche Stunde gehalten. Vielleicht finden diejenigen, die das Bedürfnis haben, tiefer ins Nachdenken zu kommen über die großen Fragen von Gott, Welt und Mensch, noch zahlreicher als bisher den Weg zu diesen Versammlungen, die alles andere eher sein wollen als eine Winkelsache.

Neben den Bibelstunden werden ebenfalls in beiden Gemeindeteilen monatliche Mütterabende für unsere Frauen gehalten. Sie dienen vor allem der Besprechung von Erziehungs- und verwandten Fragen.

Im Pfarrkreis Lachen-Vonwil versammeln sich unter Leitung von Pfarrer Dieterle regelmäßig Jungmänner und Töchter an besondern Abenden.

Im Pfarrhaussaal Bruggen hält die Jugendabteilung des Blaukreuzes ihre Abende ab. Es herrscht da überall ein fröhliches und zugleich tapferes Streben und Suchen.

Gottesdienst-Ordnung am Vettag.

Sonntag den 16. September.

In der Kirche Bruggen:

- 9 Uhr Predigt und Abendmahl: Herr Pfr. Dieterle.
- 11 Uhr Jugendfeier für beide Pfarrkreise:

Herr Pfr. Thurneysen.

Die Eltern werden gebeten, die Kinder zum Besuch der gemeinsamen Jugendfeier anzuhalten.

Im Kirchengemeindsaal Lachen
(Feldbachstraße 11):

- 7 Uhr Abendpredigt: Herr Pfr. Thurneysen.

Laut Beschluß der kantonalen Synode vom 25. Juni soll am Vettag in allen Kirchen des Kantons eine gemeinsame Sammlung erhoben werden und zwar für das Werk der Trinkerrettung. Wir bitten unsere Bevölkerung, dieser oft mißachteten Arbeit rechtes Verständnis und eine offene Hand entgegenzubringen.

Zur Beachtung.

Jeder protestantische Einwohner unserer Gemeinde hat das Recht, dieses Gemeindeblatt zu erhalten. Da es uns aber nicht möglich ist, es jedem Einzelnen zu bringen, so bitten wir unsere Gemeindegengenossen, an der Verteilung des Blattes mitzuhelfen. Es kann bei den unten stehenden Ablagen abgeholt werden.

Ablagen des „Gemeindeblattes“: In Winkeln: Herr Neuhauser, Handl.; in Bruggen: Herr Keller, Handl.; in Lachen: Herr Kappler, Handl.; im Vonwil: Frau Nisch, Handl., u. Handlung Schoch-Kunz, Oberstraße; in Hofstetten: Handl. Brassel; Schorenkolonie: Herr Büchli, Bäckerei.